

im Mittelalter bis zum Ende der Weimarer Republik, im zweiten (S. 202–367) deren Geschichte «unter der Herrschaft des Nationalsozialismus». Angefügt findet sich ein Beitrag von Thomas Adam (S. 369–379) zum Thema «Was vom jüdischen Leben in Bruchsal geblieben ist – Menschen und Ereignisse 1945 – 2007». Abgeschlossen wird das Buch von einem Anhang mit Quellen- und Literaturhinweisen sowie einem Verzeichnis der Bruchsaler Rabbiner.

Gelungen ist Jürgen Stude eine anschauliche, auch gut illustrierte Darstellung zur Gesamtgeschichte der Juden in Bruchsal. Zugute kam ihm, dass er sich dabei auf die vorhandene Literatur stützen konnte, die er erstmals zusammenführte. Sein Hauptverdienst aber findet sich darin, dass er durch die Auswertung bislang unerforschter Quellen – Dokumente, Akten, Briefe, Zeitzeugenaussagen – vieles ergänzen, zurechtrücken, abrunden konnte. Erwähnens- und begrüßenswert ist es zudem, dass er auch den jüdischen Reaktionen auf die Verfolgung, dem Überlebenskampf und der Auswanderung breiten Raum lässt. *Wilfried Setzler*

Detlef Jena

**Königin Olga von Württemberg.
Glück und Leid einer russischen
Großfürstin.**

*Verlag Friedrich Pustet Regensburg
2009. 376 Seiten, 16 Bildseiten. Gebunden
€ 29,90. ISBN 978-3-7917-2228-3*

Der Person Königin Olgas von Württemberg (1822–1892) wurde im vergangenen Jahr viel Aufmerksamkeit zuteil. Die Stuttgarter Staatsgalerie zeigte eine Ausstellung des Olga-Albums (Zeichnungen der Wohn- und Repräsentationsräume Olgas und ihres Mannes, König Karl, in verschiedenen Schlössern). Die Schriftstellerin Petra Durst-Benning veröffentlichte mit «Die Zarentochter» einen historischen Roman. Das Haus der Heimat brachte den Band «Olga – russische Großfürstin und württembergische Königin» heraus. Nicht zuletzt erschien die vorliegende Biografie des Historikers Detlef Jena.

Zu Beginn seiner Ausführungen wagt er einen Vergleich der Memoi-

ren Zarin Katharinas II. mit denen ihrer Urenkelin Königin Olga. Während es Katharina darum gegangen sei, ihre Ruhmestaten am russischen Hof in den Mittelpunkt zu stellen, habe Olga vor allem über ihre glückliche Kindheit geschrieben, «aus Verzweiflung über die schweren Schicksalsschläge und Enttäuschungen, die sie am Hof in Württemberg erdulden musste!» (S. 13). Anhand dieser These unterzieht Jena Olgas Leben einer eingehenden Analyse.

Im ersten Kapitel beschreibt er die Kindheit der russischen Großfürstin. Zur Sprache kommen die ersten bewussten Eindrücke des Mädchens im Umfeld der Thronbesteigung ihres Vaters Zar Nikolaus I., die Märchenwelt der Paläste, Auslandsreisen und Zukunftsträume. Olga, so das Fazit, genoss eine strenge Erziehung im Geist der russischen Autokratie und Orthodoxie. Sie war dazu bestimmt, standesgemäß zu heiraten und immer für Russland zu arbeiten, selbst aus der Ferne. Die verschlungenen Wege bis zur Hochzeit mit Kronprinz Karl von Württemberg im Sommer 1846 sind Thema des zweiten Kapitels. Der Verfasser geht hier insbesondere auf die gescheiterte «Verlobung» der Zarentochter mit Erzherzog Stephan von Österreich ein. Das dritte Kapitel ist überschrieben mit «Die Kronprinzessin – Suche nach Selbstbehauptung und Glück». Jena spricht Quereilen innerhalb der württembergischen Königsfamilie an, aber auch Olgas Engagement für die öffentliche Wohltätigkeit, wobei sie der verstorbenen Königin Katharina, ihrer Tante, habe nacheifern wollen. Für das politische Geschehen hingegen habe die junge Frau sich nicht wirklich interessiert. Mit den Lehrjahren der Kronprinzessin befasst sich der Autor im vierten Kapitel. Sie waren geprägt von Einschnitten wie dem Krimkrieg und persönlichen Tiefschlägen. Olgas Vater starb. Und der Lebenstraum von eigenen Kindern zerplatzte. Dafür kam Ende 1863 die als verhaltensgestört geltende Nichte Wera an den württembergischen Hof, die später zur Adoptivtochter wurde und Herzog Wilhelm Eugen von Württemberg heiratete. Der Fokus des fünften Kapitels liegt auf Olgas Rolle

als Königin. Dadurch ergaben sich neue Wirkungsmöglichkeiten. Doch direkter politischer Aktivitäten enthielt sie sich weiterhin. Im Zuge der sogenannten Einigungskriege ging Württemberg 1871 im Deutschen Kaiserreich auf. Den damit verbundenen Verlust an Souveränitätsrechten konnten Olga und Karl nur schwer verwinden. Das Ehepaar entfremdete sich zunehmend voneinander. Die Königin flüchtete sich in glanzvolle höfische Repräsentation und ihr soziales Engagement. Ein Weg, der erfolglos blieb und, wie das sechste Kapitel verrät, «Schlag auf Schlag» bis in den Tod führte. Mit der Ermordung von Olgas Bruder, Zar Alexander II., brachen die Werte, für die sie bis dahin gelebt hatte, zusammen – Auslöser für das Schreiben ihrer Jugenderinnerungen. König Karl entfernte sich durch Beziehungen zu Männern, etwa dem Amerikaner Woodcock, immer mehr von seiner Frau. Das 25-jährige Thronjubiläum 1889 konnten beide noch zusammen begehen. Wenig später starb Karl. Olga folgte ihm am 30. Oktober 1892. Jena schreibt: «Das Herz und die Lunge versagten ihren Dienst», hervorgerufen durch ein «Nierenleiden ...», das wiederum durch die über Jahre hinweg falsche Ernährung und Schlankheitssucht gefördert worden war» (S. 358).

Im Leben der russischen Großfürstin und württembergischen Königin erkennt der Historiker eine doppelte Tragik: «Aus der guten Bildung und Erziehung im Geiste der Autokratie nahm sie nur die Demut einer dem Glauben verpflichteten Unterordnung unter den Vater für sich in Anspruch.» Und sie heiratete einen Mann, «der genau das Gegenteil ihrer durch den Vater geprägten Idealvorstellungen von einer Herrscherpersönlichkeit darstellte» (S. 361).

Detlef Jena zeichnet mit dieser Biografie ein differenziertes Bild der Persönlichkeit Olgas und gibt darüber hinaus Einblick in die Beziehungen zwischen Württemberg und Russland. Schade ist, dass einige inhaltliche Fehler den guten Gesamteindruck des Werks etwas trüben. So hatte Königin Pauline von Württemberg keine drei Töchter (S. 67), sondern

zwei. Die Abbildung auf S. 182 unten zeigt nicht, wie beabsichtigt, das Stuttgarter Neue Schloss, sondern den Königsbau, etc. Vor einer eventuellen Wiederauflage sollten diese Dinge verbessert werden. *Michaela Weber*

*Tatjana Reeg, Mathias Brix,
Manuel Oelke und Werner Konold*

**Baumlandschaften.
Nutzen und Ästhetik von Bäumen
in der offenen Landschaft.**

Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern 2009.

120 Seiten mit ca. 150 Abbildungen.

Hardcover, €24,90.

ISBN 978-3-7995-0829-2

Dieses Buch hebt sich gegenüber den meisten anderen Büchern über Bäume in seiner Zielsetzung deutlich ab. Es ist weder ein Bestimmungsbuch, noch eine Biotopbeschreibung, noch eine ökologische Abhandlung zu diversen Baumarten. Es geht vielmehr um die besondere Beziehung des Menschen zu Bäumen sowie der Ästhetik von Landschaften, die von Bäumen geprägt sind. Das Buch richtet sich insofern an alle, die gerne in der Natur unterwegs sind, an Ästheten, Baumliebhaber und Freunde der Kulturgeschichte. Der puristische Naturschützer braucht das Buch trotzdem nicht beiseitezulegen. Er wird zwar feststellen und vielleicht bemängeln, dass bei der Beschreibung der Baumlandschaftstypen nicht auf deren Bedeutung für Flora und Fauna eingegangen wird und somit auf den naturschützerischen Wert des Biotops hingewiesen wird. Diese Sachverhalte werden quasi vorausgesetzt und nur an wenigen Stellen hervorgehoben.

Im Fokus steht die Jahrtausende alte emotionale Beziehung des Menschen zu Bäumen, die wirtschaftliche Bedeutung einzelner Baumarten im Verlauf der Kulturgeschichte, die Wirkung von Bäumen in der Kulturlandschaft und die Auswirkungen des Verlustes von Bäumen für Mensch und Landschaft. Im Vordergrund steht also nicht das Naturgut Baum, sondern das Kulturgut Baum.

Die Autoren wollen das Buch unter anderem als Landschaftslesebuch verstanden wissen. Leider

haben Gehölze in einer intensiv genutzten Agrarlandschaft oft keinen Platz mehr. Dabei erfüllen Gehölze im Naturhaushalt wichtige Funktionen, die oft ausgeblendet werden. Darüber hinaus erzählen Bäume in der Landschaft die Geschichte einer Gegend, geben Einblicke in den Standort und zu früheren Nutzungen an dieser Stelle. In diesem Sinne sind alte Baumveteranen, ähnlich wie Kleinodmale, dingliche Zeugnisse der historischen Kulturlandschaft. Die Spuren der historischen menschlichen Nutzung sind an den Bäumen und deren Anordnung in der Landschaft auch heute noch allenthalben sichtbar. Es ist die Absicht der Autoren, den Leser auf diese besonderen Ausprägungen und Spezifika der Baumlandschaftstypen hinzuweisen und ihm die Augen zu öffnen für das, was uns draußen umgibt und ansonsten dem ungeschulten Auge verborgen bliebe. Diese Absicht wird durch zahlreiche farbige und aussagekräftige Bilder unterstützt.

Das erste Kapitel befasst sich mit der Beziehung des Menschen mit dem Baum, die mit dem Sesshaftwerden des Menschen begann. Ein Baum, so ein Zitat von Victor Hehn 1872, brauche im Gegensatz zum Acker oder einer Wiese eine jahrelange Erziehung, bis dieser das erste Mal Frucht trage. Mit dieser besonderen Beziehung Mensch – Baum in Bezug auf Obhut und Verantwortung sei auch das Gefühl von Heimat und Eigentum entstanden. Eine interessante ethnologische These der Herleitung des Heimatbegriffs, die einfach, aber plausibel klingt.

Geschichtlich gesehen waren Bäume für den Menschen freilich nur Nutzobjekte. Die Bäume lieferten Nahrung, Futter für das Vieh, Werkstoffe für Haus und Hof, Brennstoff und Medizin. Alle Teile des Baums – vom Holz bis zum Laub – fanden dabei Verwendung.

Einer besonderen Form der Baumnutzung, der Baumschneitelung, wird im Buch viel Platz eingeräumt. «Schneiteln» ist eine Form der Laub- und Astnutzung, bei der in ein- oder zweijährigem Turnus an bestimmten Stellen des Baumes die Zweige abgeschnitten werden. Der Baum antwor-

tet darauf mit dichtem, frischem Wiederaustrieb. Die Schneitelwirtschaft führt zu ganz skurrilen Baumformen, die man hie und da in der Flur noch finden kann. Eine Form der Schneitelung, die heute noch praktiziert wird, ist die Werbung von Weidenruten an Kopfweiden für die Korbmacherei. Bis in die jüngere Vergangenheit wurden auch Birken geschneitelt, u.a. zur Gewinnung von Reisern für die Herstellung von Besen. Geschneitelte Bäume gehören insofern zu den attraktivsten Elementen in der Kulturlandschaft. Die Autoren berichten nicht nur aus heimischen Gefilden. Mit den Korkeichenwäldern in den Dehesas der iberischen Halbinsel, den Esskastanienselven der Südalpen, den Olivenhainen der Südalpen, aber nicht zuletzt mit den uns bekannten Streuobstwiesen werden wichtige europäische Baumlandschaften ausführlich beschrieben.

Das letzte Kapitel ist der Ästhetik von Bäumen gewidmet. Im Hinblick auf die Frage, was beim Menschen landschaftsästhetisches Empfinden auslöst, zitieren die Autoren den Landschaftsarchitekten Werner Nohl (2001). Seiner Meinung nach sind die Punkte Vielfalt, Gliederung, Eigenart, Ferne, Sichtbeziehungen und Naturnähe die bestimmenden Faktoren. Diese Faktoren von Landschaftsästhetik, so Nohl, vereinigen Baumlandschaften in besonderer Weise. Im Folgenden werden die in der Offendlandschaft vorzufindenden Baumanordnungen und deren landschaftsästhetische Spezifika gewürdigt. Als Typ der linearen Anordnung werden Baumhecken, Gehölzstreifen bzw. Alleen beschrieben. Als Beispiele für Einzelbäume werden unter anderem Haus- und Hofbäume, Tanzlinden oder Hutebäume, wie die auf der Schwäbischen Alb typischen Weidbuchen, aufgeführt. Für flächige Baumuster stehen Agroforstsysteme, zu denen die Streuobstwiesen und die Stein- oder Korkeichenwälder des Mittelmeergebietes gehören.

Die Ästhetik von Baumlandschaften äußert sich nicht nur makroskopisch in den Strukturen der Bäume. Ästhetik beginnt im Detail, im Kleinen. Bäume bieten zahlreichen Tieren